



## Laudatio zu Ivna Žic «Die Nachkommende» (Matthes & Seitz Verlag Berlin)

Wessen Name mit Z beginnt, kommt – unabhängig von Fragen der Aussprache – grundsätzlich *nach* allen anderen. Aber vielleicht überschaut man von dort, vom Z aus, also vom Ende her, das Spektrum sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten besonders klar.

Ein Zug zwischen Paris und einem einstigen Zuhause, ein Leben zwischen Zürich und Zagreb: Aber das wichtigste Z-Wort bei Ivna Žic lautet «Zeit».

«Die Nachkommende» zeigt uns, was es heisst, schriftstellerisch die Zeit zu durchmessen, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft so komplex zu einander in Beziehung zu setzen, wie sie in uns selbst verflochten sind: dort, wo eigene und fremde Geschichten sich kreuzen. Und wo jede Zeitebene der anderen auch zuvorkommen kann.

«Sie schnarcht. Die Frau unter mir schnarcht, eine ganze Nacht hat sie geschnarcht, aus ihrer Liege kippen weiße Waden, Sommermückenstiche, sie schwitzt, ich schwitze, alle Stiche aufgekratzt» – so beginnt dieser flirrende Text. Die junge Frau, die da unterwegs ist Richtung Kroatien, Richtung «Großmutterinsel», hat diese Fahrt in ein zurückgelassenes Leben schon hundertmal angetreten, «oder waren es schon fünfhundertmal»; doch steigt auch sie nie zweimal in denselben Zug, und manches, wie diese «Bitterkeit unter den Achseln», ist soeben erst aufgebrochen.

Break up. Die Fahrt ist eine Abtrennung, eine Weg-Fahrt von dem Mann in Paris, zu dem sie, vor drei Tagen erst, noch in einem anderen Zug unterwegs gewesen war, ein «glühender Körper in einem eiskalten Zugabteil». Und es ist eine Fahrt durch die Stationen eines von Migration geprägten Lebens, was eben keine Überfahrt vom Ausgangs- zum Zielpunkt bedeutet, sondern eine sich laufend verändernde Konstellation von Annäherungen und Entfernungen, ein fortwährendes In-Bezug-Setzen von Herkunft, Ankunft und Zukunft.

«Die Nachkommende» ist ein Roman von hohem Sprachbewusstsein und grosser sinnlicher Intensität. Ein Text, der zwischen Liebes- und Familienroman wechselt wie seine Protagonistin zwischen Sprachen und Orten. Und schliesslich: Eine Meditation über das Erinnern, getragen von dem Wissen, dass wir letztlich alle hybride Identitäten haben: zusammengesetzt aus den verschiedenen Zeiten unserer Biographie.

Im Namen der Jury gratuliere ich Ivna Žic zu einem herausragenden literarischen Debüt und zur Nomination für den Schweizer Buchpreis.

**Daniel Graf**